

Geh hin in Sicherheit

Gedanken zu Allerseelen

Der Tod gehört mir“: So lautet der Titel eines Buches von Barbara Happe, in dem es um die heutige, vor allem christlich geprägte Bestattungskultur und ihre Ursprünge geht. Dabei werden die unterschiedlichen Motive deutlich, die hinter den einzelnen Bestattungsformen liegen und die Menschen bewegen, wenn sie ihren Körper in der Erde begraben oder ihn verbrennen oder warum sie sich

Er hat dich stets behütet

**Geh hin in Sicherheit,
denn du hast ein gutes Reisegeleit.**

**Geh hin, denn der dich erschaffen hat,
hat dich geheiligt.**

**Er hat dich stets behütet
wie eine Mutter ihr Kind
und dich mit zärtlicher Liebe geliebt.**

HL. KLARA VON ASSISI

sogar grablos bestatten lassen. Während in den letzten Jahrzehnten vielfach ein Schleier über den Fragen nach Sterben und Tod lag, beschäftigen sich in diesen Tagen gleich mehrere Berufsgruppen damit.

Ausdruck von Freiheit und Selbstbestimmung?

Anders als in dem genannten Buch über die Bestattungskultur geht es bei der derzeitigen Kampagne „Letzte Hilfe“ um eine existenzielle Frage, nämlich um die Sterbehilfe und die Kultur des Sterbens. „Mein Ende gehört mir!“, so lautet die Überschrift auf einem Plakat, mit dem die Kampagne auf sich aufmerksam macht und die es sich zum Ziel gesetzt hat, schwerstleidenden Menschen durch palliativmedizinische Versorgung zu helfen, aber auch das Verbot von Beihilfe zur Selbsttötung in Deutschland abzuschaffen, über das seit Langem gestritten wird. Die Befürworter der Kampagne berufen sich dabei auf das „letzte Menschenrecht“, das dem Einzelnen von niemandem abgesprochen werden dürfe, weder von der Politik, noch von der Kirche, noch von der Ärzteschaft.



Wie bei einem liebenden Paar: Arme und Hände, die halten und gehalten werden. (Fotos: Ras)

Immer wieder berichten jedoch Ärzte aus ihrer Erfahrung, dass sehr viele Schwerkranke, die nur noch den Tod als Ausweg sehen, sich für das Leben entscheiden, wenn ein Arzt ihnen die Alternativen aufzeigt wie die Schmerztherapie oder die Begleitung in einem Hospiz. Wenn die aktive und organisierte Sterbehilfe freigegeben würde, hätte das schwerwiegende Nebenwirkungen: Der Druck auf die Menschen, die befürchten, ihren Angehörigen zur Last zu fallen, weil sie etwa unheilbar krank oder dement sind, würde stark zunehmen.

Recht auf ein menschwürdiges Sterben

Vor dieser Sichtweise und Form der Fremdbestimmung warnen die Gegner der organisierten Beihilfe zum Suizid. Jeder Mensch hat vielmehr das Recht darauf, natürlich und in Würde zu sterben. Weitere Erfahrungen zeigen, dass Menschen, die sich im Abstand zum

eigenen Sterben für die Sterbehilfe aussprachen, dann im Angesicht des Todes flehten, nicht getötet zu werden (Walter Jens). Der ärztlich assistierte Suizid eröffnet deshalb keinen Freiraum, sondern engt das Leben vielmehr ein.

Deshalb engagieren sich die Gegner der organisierten und aktiven Sterbehilfe vor allem dafür, dass leidende Menschen Lebenshilfe erhalten. Schwerkranke Menschen brauchen nicht Sterbehilfe, sondern Hilfe im Sterben, damit sie würdevoll gehen können. Menschen wollen nicht durch die Hand eines Menschen, sondern an der Hand eines Menschen sterben.

Wenn wir es als Christen mit der Nächstenliebe ernst meinen, zu der wir in den Werken der Barm-

herzigkeit aufgerufen sind, dann ist sie hier notwendig.

Menschen im Sterben nicht allein lassen

Das bedeutet, dem Sterbenden die Gewissheit zu geben, dass er nicht allein ist, beim ihm zu bleiben, seine Hand zu halten und ihn der Barmherzigkeit und der „zärtlichen Liebe“ Gottes anzuvertrauen, damit er in Frieden gehen kann.

EVA-MARIA WILL

Eva-Maria Will ist
Diplom-Theologin sowie
Kunsthistorikerin und im
Referat Alten-, Frauen-
und Männerpastoral
des Erzbischöflichen
Generalvikariats tätig.



Große Schar, die niemand zählen kann

Gedanken zu Allerheiligen

Die Zahl unserer Heiligen ist unendlich groß. „Dann sah ich eine Schar aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen“ heißt es im bildhaften Text der Offenbarung des Johannes.

Und die Zahl wächst und wächst. Nicht etwa weil einige Frauen und Männer in einem komplizierten Verfahren der Kirche in aller Form zu Heiligen und Seligen erklärt werden, sondern durch die Vielzahl jener namenlos gebliebenen Christen, die in einer lebendigen Gottbeziehung die Wege des Alltags bis zur Vollendung gegangen sind.

Es sind die Tapferen des Alltags mit den abgearbeiteten Händen, die liebenden Mütter und Väter der kleinen Leute, die Frie-



Es ist unsere Hoffnung, den Kranz des Lebens zu empfangen. Lotharkreuz, Domschatz Aachen.

denstifter oder die selbstlosen Ordensleute, Lehrer und Priester mit dem langen Atem der Geduld, all diejenigen, die mit Barmherzigkeit nicht knauserten und empfindsam blieben für die Not der anderen und jene, die in Konflikten nicht aufgaben.

Allmächtiger, ewiger Gott, du schenkst uns die Freude, die Verdienste aller deiner Heiligen zu feiern.

Erfülle auf die Bitten so vieler Fürsprecher unsere Hoffnung und schenke uns dein Erbarmen.

Auch wenn sie keine Leuchttürme in unseren Geschichtsbüchern und Heiligenkalendern wurden, es sind Lichtgestalten. Ihr Licht ist wie Mondlicht, ist ein von der Sonne Gottes, der Sonne Christi geliehener Glanz. Ein himmlischer Glanz. Sie haben sich auf Gott

eingelassen, nicht aus sich heraus gelebt. Durch sie wurde ein Stück vom Reich Gottes zur Gegenwart in unserer Welt.

Christsein hat viele Gesichter. Sollten wir nicht endlich aufhören, Christen alle über einen genormten christlichen Kamm zu scheren? Heilig werden wir doch nicht, indem wir bekannte und bedeutende Gestalten zu kopieren suchen, sondern redlich unseren

Weg als Christ gehen. Selbst wenn es zunächst auch nur kleine Schritte sind. All denen, die sich auf diesen Weg gemacht haben, deren Namen und Geschichte uns Heutigen ganz oder fast unbekannt sind, ist das Fest Allerheiligen gewidmet. Ein freudiges Fest, denn Christus versammelt um sich die Gemeinschaft der Heiligen, aller im Himmel vereinigten Christen.

ERICH LÄUFER



Eine Schar von Männern und Frauen zieht vom Taufbrunnen Christus entgegen. Von der Kirche, als Frau abgebildet erhalten sie die Eucharistie. Aus einem Kodex von Reichenau, heute Staatsbibliothek Bamberg. (Fotos: Läufer)